

Ich bin der **gute Hirte**. Der gute Hirte **läßt sein Leben** für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht - und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie -, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.

Ich bin der gute Hirte und **kenne die Meinen**, und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Und ich habe noch **andere Schafe**, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen **das ewige Leben**, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. Joh 10,11-16,27-30

Liebe Gemeinde,

die Bilder aus dem heutigen Predigtabschnitt sind einerseits sehr vertraut und zum anderen weit von unserer Alltagswelt entfernt. Vertraut ist das Bild vom guten Hirten und der Herde natürlich durch den Beginn des 23. Psalms „Der Herr ist mein Hirte.“ Durch Bilder, Lieder und Musik, die sich davon ableiten und hier in der St. Marienkirche haben Sie Jesus als den Guten Hirten in einem der drei südlichen Kirchenfenster dargestellt¹ nach Entwürfen des Hannoveraner Hermann Schapers (1853-1911) ausgeführt vom Dresdner Glasmaler Bruno Urban. In unserem Alltag kommen Hirten und Schafe kaum noch vor. Die industrielle Agrarwirtschaft hat sie verdrängt bis auf ein paar kleine Nischen. Enthusiasten haben das Schaf für unsere Landschaft erhalten.

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Diese Worte gehören bei mir zu einem der häufig am Grab gelesenen Bibeltexte², weil diese Worte Zuversicht ausstrahlen, vom ewigen Leben sprechen und leicht verständlich sind.

Das Bild vom guten Hirten – vertraut und dennoch weit weg von unserer Alltagswelt. Vertraut und geliebt wird dieses archetypische Bild: Es vermittelt Sicherheit, Ruhe, Frieden, Nähe, Wärme usw. In der Nähe eines Guten Hirten kann mir nichts passieren. Das Bild taucht im Alten Testament an wichtigen Stellen auf, in der vorchristlichen Antike als Sinnbild für Paradies, für Leben schlechthin. Das Bild tritt dann seinen Weg durch die christliche Kunst- und Musikgeschichte an.

Das Bild vom guten Hirten – vertraut und dennoch weit weg von unserer Alltagswelt. Kritisiert oder gar völlig abgelehnt wird dieses Bild auf der anderen Seite weil es unserem modernen Menschenbild von Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, Persönlichkeitsentwicklung entgegensteht. Hinzutreten die Erfahrungen von übergriffigen Hirten, die das angetragene Vertrauen missbraucht oder vergeudet haben. Dabei ist das kein modernes Problem. Die Kritik an schlechten Hirten gibt es zu jeder Zeit und sie beginnt schon ziemlich breit im Alten Testament³.

Der Unterscheid zwischen dem guten Hirten und dem Mietling, also dem Lohnhirten wird auch in unserem Predigtabschnitt herausgestellt:

Als Negativfolie wird uns der Mietling, der Lohnhirte vor Augen gestellt. Er arbeitet für Lohn. Es sind nicht seine Schafe. Deshalb ist bei ihm auch keine Bereitschaft da, im Ernst- oder Gefahrenfall sich ohne Rücksicht auf die eigene Gefährdung für die ihm Anvertrauten einzusetzen. Denn wenn die Gefahr kommt, bringt er nicht seine Schafe, sondern sich selbst in Sicherheit. Er scheut die Ver-

¹ Die Stadtkirche St. Marien zu Pirna Hrsg. Von Albrecht Sturm, Ev.-Luth. Kirchgemeinde Pirna, 2005 S.190, 196

² 81 x bei 833 Trauerfeiern

³ u.a. Jer. 23, 1-4, Ez. 34, 2-10

antwortung, das Risiko. Aus antiken jüdischen Rechtsbestimmungen geht dabei hervor, dass die Lohnhirten ausdrücklich das Recht hatten, sich bei Lebensgefahr zu retten. Wozu soll er auch sein Leben einsetzen und evtl. opfern, wenn er doch nur um Lohn arbeitet, wenn die Schafe ihm nicht gehören, nicht sein Leben, seine Daseinsgrundlage darstellen, er nur einen Zeitvertrag hat, seine Loyalität, sein Interesse also begrenzt sind?!

Der Gute Hirte dagegen hat eine andere Qualität von Beziehung zu dem ihm Anvertrauten. Er unterscheidet sich nicht durch irgendwelche besseren Hirtentechniken vom Lohnhirten, sondern allein durch das Kriterium der Hingabe. Das ist der entscheidende Unterschied. Er weicht vor dem letzten Schritt nicht zurück. Das macht ihn zum unvergleichbar guten Hirten. In dieser Jesus-Rede, die Jahrzehnte nach dem ersten Ostern im Johannesevangelium zusammengestellt wurde, hat sich natürlich die Deutung von Kreuz und Auferstehung hineingeschrieben. Für den Verfasser und die Leser des Johannesevangeliums war das eine schon lange feststehende Glaubensstatsache: Jesus hat sein Leben für unsere Erlösung hingegeben. Das unterscheidet diesen guten Hirten uneinholbar von jedem anderen Hirten. Hingabe ereignet sich, wenn ein Mensch sein Leben mit etwas anderem verbindet als sich selbst. Das Weggeben der eigenen Lebensenergie verwandelt stets beide: den, der sie weggibt, und den, der sie empfängt. Das ist keine Kompensation. Vielmehr werden Identitäten miteinander in Verbindung gebracht. Teile des eigenen Lebens werden auf den anderen übertragen und ergeben eine neue Verbindung.

Aber noch ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal gibt es zwischen dem guten Hirten und dem Lohnhirten. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“ Es geht um Vertrautheit. Die Schafe kennen die Stimme dessen, der sie gut führt. Sie vertrauen dieser Stimme und wissen, dass diese Stimme eine gute Orientierung gibt. Wie wichtig, wie gut, wie tragend die Botschaft von Jesus als dem guten Hirten ist, dazu haben Sie alle miteinander schon manche Predigt gehört. Und es ist nach wie vor gut, das zu wissen und für sich selbst zu beherzigen.

Aber vielleicht ist das Bild vom Hirten und den Schafen ist gar nicht so weit weg von unserer Alltagswelt. Bei Hirte und Schaf geht es um Führen und Geführt werden, um Hingabe und Hinnahme. Die Kehrseite der Hingabe ist die Hinnahme. Das Schaf muß hinnehmen, es wird geführt bzw. läßt sich führen. Da muss es sich eventuell anhören, es sei ein Schlafschaf. Schafsein ist mitunter anstrengend. Es muss unterscheiden lernen zwischen guten Hirten und minder engagierten Hirten oder gar solchen, die ihm das Fell über die Ohren ziehen wollen.

Hirte sein ist auch nicht immer vergnügungssteuerepflichtig. Der Hirte muss führen. Er muss wissen, wo es langgeht. Und wenn es nicht so gut läuft, dann sind die Hirten an allem schuld. Das moderne Wort dafür heißt: Elitenschelte.

Die Sehnsucht nach vertrauenswürdigen Hirten und die Klage über inkompetente Hirten sind verständlich. Doch hat sich gerade dort, wo Menschen für andere Verantwortung übernehmen, eine gewisse Maßlosigkeit breit gemacht. Auch redlich bemühte Mandats- und Verantwortungsträgerinnen und -träger werden mit Spott, Hohn, Hass und Hetze überzogen. Das betrifft die noch nicht einmal abschließend gebildete Regierung, die Verantwortungsträger auf Landes- oder Landkreisebene, das eigene Rathaus und das macht nicht einmal vor einem Ortschaftsrat halt. Schnell heißt es da „Die da oben“ verstehen „uns“ nicht, weil sie angeblich nicht wissen, wie „wir“ eigentlich leben. Dabei braucht man bei manchem Mandatsträger auf Lokal- oder Landesebene nur einmal verfolgen, zu wie vielen Terminen er oder sie an Wochentagen und Wochenenden an den verschiedensten Orten des gesellschaftlichen Lebens anzutreffen sind und dort mit dem Menschen reden, in den Kommunen, bei den Vereinen, im Sport, bei Kulturschaffenden oder wo auch immer. Mit diesem Terminkalender möchte mancher wohl nicht wirklich tauschen.

Schlimm ist daran, dass von den Populisten, die am allerwenigsten zukunftsweisende Lösungen zu bieten haben und die Niederungen der Ebene scheuen, die Situation ins Maßlose überzogen und befeuert wird: Alle anderen sind da alles nur Mietlinge, die nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind.

Wie wäre es da überhaupt mit einem Perspektivwechsel? Wenn Sie in den Spiegel schauen, sehen Sie ein Schaf oder einen Hirten? Wenn sie einen Hirten sehen, wie würden Sie es konkret besser machen? Wenn Sie ein Schaf sehen, welchem Hirten würden Sie gern folgen? Oder wären Sie gern beides in einer Person? Mal Schaf, mal Hirte, je nach Ort, Aufgabe und Rolle? Oder wünschen Sie es insgeheim, weder Schaf noch Hirte zu sein? Weder einem Hirten folgen zum müssen noch Führungsverantwortung übernehmen zu müssen?

Meine Beobachtung: Je nach Situation, nach Lebensalter oder der Rolle, in der wir handeln, sind wir beides - mal Hirte, mal Schaf. Wir sind Hirte, da wo wir Verantwortung für andere tragen als Eltern, als Vorgesetzte, in der Arbeitswelt, in sozialen und medizinischen Berufen als Lehrer, Erzieher, Arzt oder Schwester. Aber auch als Nachbar oder im Sportverein. Überall da habe ich Verantwortung. Überall da geht es um Kommunikation, um Wahrnehmung des anderen, um Vertrauen. Es gibt Fälle, wo solches Vertrauen aufs Spiel gesetzt oder gar mißbraucht wurde. Da macht Kirche leider auch keine Ausnahme. Wir können am Ende aus den Fehlern, der Enttäuschung nur lernen und alle Kraft dahinein setzen, solchen Fehlentwicklungen einen Riegel vorzuschieben.

Ja, ich komme gar nicht durchs Leben, ohne an der einen oder anderen Stelle Hirte zu sein. Und wenn uns das gelungen ist, dann nehmen beide Seiten viel aus diesem Miteinander mit. Aber an keiner Stelle wird verlangt, daß ich dabei mein Leben als Opfer einsetze. An dieser Stelle ist und bleibt, das, was Jesus Christus als der Gute Hirte für uns getan hat, einzigartig und uneinholbar.

Und an anderer Stelle da sind wir auch mal Schaf, kein Schlafschaaf, sondern wache Schafe. Es tut uns im Leben auch gut, wenn wir in mancher Lebenssituation einfach abgeben können, uns anderen Menschen anvertrauen können, uns von ihnen führen lassen. Für bestimmte komplizierte Lebenssituationen gibt es zum Glück einfach Experten, die mich hindurchführen können. Der Arzt, der Steuerberater oder der Rechtsanwalt hat einfach sein Fachwissen und seine Erfahrung, auf die ich mich verlassen kann. Der Busfahrer oder Lokführer bringt mich einfach sicher von A nach B. Die Menschen in Beratungsberufen helfen mir in einer für mich schwierigen Situation weiter. Und auch der gute Freund oder die gute Freundin hat für mich vielleicht einen Gedanken, einen Hinweis, der mir noch einmal eine ganz andere Sicht auf meine Situation öffnet.

Wir sind beides in unserem Leben Hirte und Schaf, Schaf und Hirte und das macht unser Leben letztendlich auch erst zum Leben, weil darin Beziehung, Vertrauen, Verantwortung, Miteinander gelebt wird. Dass wir heute bei all diesen Beziehungen darum bemüht sind, sie partnerschaftlich, auf Augenhöhe zu gestalten, muss dabei nicht noch extra hervorgehoben werden.

Und ein letzter Gedanke ist mir noch sehr wichtig. Jesus sagt hier im Johannesevangelium: Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. Zur Zeit des Johannesevangelium wird hier noch einmal der Schritt untermauert, dass die Botschaft Jesu nicht nur an das Volk Israel gerichtet war, sondern nationale und kulturelle Grenzen hinaus in die ganze damals bekannte Welt überschreitet.

Jesus hat immer wieder Grenzen überschritten hin zu denen, die von allen links liegen gelassen wurden oder die irgendwie anders waren als die anderen. Sie hat er nicht vergessen. Er hat sie in die Mitte, in die Gemeinschaft geholt. Eine Ausgrenzung von irgendwem aus irgendwelchen fadenscheinigen Gründen, ist mit Jesus nicht zu machen, weil er keinem Menschen die Würde als Mensch abgesprochen hat. Im Gegenteil: Er hat gerade die Schwächsten stark gemacht an Leib und Seele. Von diesem Hirten lasse ich mich gerne führen in der Gemeinschaft einer weltweiten und offenen Kirche. Amen.

Eingangsgebet

Herr Jesus Christus,
 du bist der gute Hirte.
 Du sammelst uns
 und weist uns Richtung und Ziel.
 Wir kommen heute zu dir,
 um dich nach dem rechten Weg zu fragen,
 um auf deine Stimme zu hören.
 Gib uns Mut, unser Leben zu leben,
 zu dem du uns bestimmt hast.
 Hilf uns, Verantwortung zu übernehmen
 für uns und die, die uns anvertraut sind.
 Und gib uns Hoffnung,
 dass der Weg, den du uns zeigst,
 letztlich zu dir führt,
 der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist
 lebst und Leben schenkst in Ewigkeit.
 Amen.

Fürbittgebet 2025⁴

- Pfarrer:** Wie ein Hirte für seine Schafe
 sorgst du,
 Gott,
 für uns Menschen.
 Du suchst, die sich verlaufen,
 und trägst, die sich verletzt haben.
- Lektor:** Wir bitten dich,
 Gott,
 lass auch uns zu Hirten werden
 für Mitmenschen,
 die auf Hilfe warten und auf Unterstützung angewiesen sind.
- Konfirmand 1:** Lass uns zu Hirten werden
 für alle,
 die die Orientierung verloren haben
 im Wirrwarr gegensätzlicher Meinungen,
 im Durcheinander unterschiedlicher Stimmen,
 im Mischmasch kurzlebiger Moden,
 und nach Wegweisung suchen und Halt,
 um wieder den rechten Weg zu finden.
- Konfirmand 2:** Lass uns zu Hirten werden
 für alle,
 die am Rande oder außerhalb der Gesellschaft stehen,
 unbeachtet und ausgegrenzt,
 weil sie nichts haben,
 weil sie unsere Sprache nicht sprechen,

⁴ Eckhard Hermann: Neue Gebete für den Gottesdienst III, München, Claudius-Verlag 2008 S. 148 f

weil sie die Erwartungen der Allgemeinheit
nicht erfüllen können oder wollen,
und sich wünschen,
so, wie sie sind,
von anderen akzeptiert zu werden und dazuzugehören.

Lektor: Lass uns zu Hirten werden
für alle,
die gefangen sind
in den dunklen Tälern trüber Gedanken,
in lähmenden Ängsten vor vermeintlichen Feinden,
in den quälenden Zweifeln eines erschütterten Glaubens
und sich nach Sicherheit sehnen und Geborgenheit,
um wieder unbelastet und frei leben zu können.

Pfarrer: Du selbst,
Gott,
hast uns in Jesus Christus gezeigt,
wie einer für den anderen zum Hirten werden,
ihm helfen,
ihn aufrichten,
ihn tragen kann.
Hilf uns,
seinem Vorbild zu folgen -
von dir geleitet und begleitet
in allem, was wir tun.
Unseren Mitmenschen zum Segen
und dir zur Ehre.

Präfation

Wahrhaft würdig ist es und recht,
dass wir dich, ewiger Gott, immer und überall loben und dir danken
durch unsern Herrn Jesus Christus.

Wir danken dir, Gott, und rühmen dich alle Zeit
durch unsern Herrn Jesus Christus.
Wir danken dir, dass du ihn erweckt hast aus dem Tode.
Wir danken dir, dass wir durch ihn Leben und Hoffnung haben.
Durch ihn preisen die Engel deine Herrlichkeit
und rühmt und lobt dich die ganze Schöpfung.
Alle himmlischen Mächte und alle Erlösten
singen dir mit einhelligem Jubel.
Mit ihnen vereinen auch wir unsere Stimmen
und lobsingen dir voll Freude:

Darum loben die Engel deine Herrlichkeit,
beten dich an die Mächte und fürchten dich alle Gewalten.
Dich preisen die Kräfte des Himmels mit einhelligem Jubel,
mit ihnen vereinen auch wir unsere Stimmen und bekennen ohne Ende:

**Misericordias 2019
Struppen Sonnenstein**

Joh. 10, 11-16, 27-30

Ich bin der **gute Hirte**. Der gute Hirte **läßt sein Leben** für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht - und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie -, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.

Ich bin der gute Hirte und **kenne die Meinen**, und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Und ich habe noch **andere Schafe**, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen **das ewige Leben**, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. Joh 10,11-16,27-30

Liebe Gemeinde,

an den Bildern, die im heutigen Predigttext verwendet werden, kann man ermessen, wie weit die biblische Welt von uns entfernt ist. Hirten und Schafe und alles, was ihr Leben und Weben angeht, kommen in unserer Umwelt praktisch kaum noch vor. Die industrielle Agrarwirtschaft hat sie verdrängt bis auf ein paar kleine Nischen. Enthusiasten haben das Schaf für unsere Landschaft erhalten. Aber der Besuch in der Schäferei⁵, dem Ökohof oder in der Spinnstube hat zunehmend Freizeit- und Eventcharakter. Mit unserem Leben hat das kaum noch etwas zu tun.

Und trotzdem ist dieses Bild, allen unendlichen Wiederholungen zum Trotz, vertraut und sympathisch.

- weil es mit bestimmten Erinnerungen verbunden ist – an ein eindrucksvolles Gemälde, an eine stimmungsvolle Szene in der Natur, an einen Text wie „Der Herr ist mein Hirte“ (Psalm 23)

- weil die Angst vor dem Wolf, die Angst vor dem Bösen und dessen Überwindung in jedem Menschen angelegt ist.

- Vielleicht auch weil es an Träume rührt – Träume von Bewahrung und Gewißheit, von Klarheit und Harmonie, von Nähe und Geborgenheit.

Das Bild selbst atmet darum immer noch eine Vertrautheit, die tief in Kindheitszeiten und Kindheitsgefühle hinabreicht, sehr tief sitzt und wohl doch archetypischen Charakter hat, also ins kollektive Unbewußte hinunterwurzelt. Es geht zu Herzen. „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.“ Das schlägt eine Saite im angesprochenen Menschen an, die Ruhe und Frieden, Geborgenheit und Vertrauen, Sicherheit und Angstfreiheit, Wärme und Nähe, Loslassenkönnen und Umfangensein wachruft und zum Klingen bringt, ja sie uns zusagt, uns in diesen erweckten Raum hineinversetzt, ihn schafft. Da kann man sich wohlfühlen. Darum wird das Bild auch heute noch recht unvoreingenommen und widerstandslos angenommen, rezipiert, akzeptiert, obwohl mit ihm doch erhebliche Zwiespältigkeiten verbunden sind. Denn wer möchte schon gerne mit einem Schaf verglichen werden. Da kommen sofort Assoziationen wie Naivität, Herdentrieb, Opfertier. Wer sich übrigens einmal mit einem Schäfer oder eine Schäferin unterhält, wird eine Besseren belehrt. Unserem Bibeltext geht es nicht um Schafe und Wölfe im direkten Sinn, sondern um Christus und die ihm anvertrauten Menschen

⁵ Nächste Schäferei Schäferei Drutschmann und Spinnstube im Schafstall, Am Dorfbach 10 OT Reichstädt, 01744 Dipoldiswalde

Der Gute Hirte – Ein Bild des Lebens.

Den Menschen, zu denen Jesus sprach, war das Bild natürlich aus dem Alten Testament vertraut. Aber auch in der vorchristlichen Antike war es bekannt als Sinnbild für das Paradies, für das Leben schlechthin. Kein Wunder, dass es für die Christen im Römischen Reich eines ihrer ersten Kunstwerke überhaupt war. Das Bild des Guten Hirten schmückte Wände oder Decken in den Katakomben, tauchte früh an den Grabmälern auf, bald auch in Taufräumen. Der Gute Hirte – das ist das Symbol des von Gott gesandten Retters. Der Gute Hirte – das ist die Botschaft des Lebens im Bannkreis des Todes. Es leuchtet ein, dass dieser Sonntag mit diesem Thema so ganz in die Nähe von Karfreitag und Ostern gehört.

Der Gute Hirte ist der, der alles, zuletzt sein eigenes Leben, daran setzt, damit die, für die er da ist, „die Seinen“, leben können. „Ich bin der gute Hirte“ – das ist eine Botschaft, die quer steht zu allem, was auch bei uns und in uns gegen das Leben steht: gegen den sich zu allen hin abschottenden und rücksichtslosen Egoismus, gegen die Anonymisierung der Schwachen und die Gleichgültigkeit angesichts fremden Leides, gegen die Arroganz, mit der Einer festgelegt möchte, was für einen Anderen, vielleicht für ein ganzes Volk gut sei.

Der erste Abschnitt beschreibt Christus als guten Hirten im Gegensatz zum Mietling. Mit diesem alten Lutherwort ist der bezahlte Lohnarbeiter gemeint. Dieser Lohnarbeiter arbeitet als Hirte. Dennoch wird im Evangelium gesagt: Er sei kein Hirte. Denn wenn die Gefahr kommt, bringt er nicht seine Schafe, sondern sich selbst in Sicherheit. Er scheut die Verantwortung, das Risiko, die Knochenarbeit. Hierzu ist Christus das Gegenbild. Aber die Kritik am Mietling hat auch ihre Grenze. Dem Mietling wird nicht Feigheit vorgeworfen. Aus den antiken jüdischen Rechtsbestimmungen geht vielmehr hervor, dass die Lohnhirten ausdrücklich das Recht hatten, sich bei Lebensgefahr zu retten. Der Lohnhirte ist also ein Hirte, und er hat das von allen akzeptierte Recht, sein Leben zu retten. Wozu soll er auch sein Leben einsetzen und evtl. opfern, wenn er doch nur um Lohn arbeitet, wenn die Schafe ihm nicht gehören, nicht sein Leben, seine Daseinsgrundlage darstellen, er nur einen Zeitvertrag hat, seine Loyalität, sein Interesse also begrenzt sind?! Ihm kann es nicht ums Ganze gehen, weil die Herde nicht sein Ganzes ist.

Und wer ist mit dem Wolf gemeint? Natürlich steht der Wolf auch für die großen Bedrohungen des einzelnen und der Gemeinschaft, für Tod, Zerstörung, letzte Einsamkeit. Aber auch hier geht es nicht um vordergründige, sondern um hintergründige und konkrete Wahrheit.

Der Wolf ist nicht einfach ein allgemeines Sinnbild für Bedrohungen; dann hätte man wie in den zeitgenössischen jüdischen Rechtsbestimmungen auch den Löwen loslassen können. Der Wolf ist transparent für die staatliche Gewaltherrschaft und Tyrannei, für Krieg und Zerstörung. Der Wolf verweist auf die römische Wölfin. Sie hatte Israel im Jüdischen Krieg verwüstet, Menschen versklavt; sie hatte Kult und Kultur zerstört bzw. durch eigenen imperialen Export ersetzt. Der wahre Hirte kämpft nicht mit Waffen gegen die römische Wölfin. Er tritt ihr unbewaffnet, aber frei und hoheitlich entgegen. In der Passionsgeschichte haben wir das gehört, wenn Jesus eine Verteidigung mit Waffengewalt ablehnt: Stecke dein Schwert weg! Denn wer zum Schwert greift, wird dadurch umkommen!

Guter Hirte und Lohnhirte. Der Gute Hirte setzt sein Leben ein, aber er weiß auch, dass er intelligente Schafe hat. Er führt sie, aber er zwingt sie nicht. Er gibt Signale, in welche Richtung es gehen kann, aber er überwältigt nicht den Geführten. Er drängt den anderen nicht. Er manipuliert ihn nicht. Er traut ihm zu, dass er selbst mitdenkt. Dieser Hirte will kein dummes Schaf, sondern wenn wir im Hirt-Herde-Bild bleiben wollen, das intelligente Schaf.

Es gibt gute Hirten und es gibt schlechte Hirten. Die Guten trauen ihren Schafen etwas zu, sie respektieren sie als selbständige Gegenüber und sehen sie nicht als „dumme Schafe“. Und für sich wissen die guten Hirten, dass sie selbst auch Führung und Orientierung brauchen, um anderen gute Orientierung geben zu können. Sie führen gut, weil sie auch folgen können – und nicht selbstherrlich um sich selber kreisen. Sie haben eine Beziehung aufgebaut zu denen, die sie führen.

Der gute Hirte aber hat ein Lebensverhältnis zu der ihm anvertrauten Herde, und zwar ein solches, das weder zeitlich noch sachlich limitiert ist. Sein Schicksal ist mit dem seiner Herde verknüpft. Das Leben seiner Schafe ist sein eigenes und umgekehrt.

„Führen und folgen“ Niemand ist nur Hirte. Nicht einmal Christus. Und niemand ist ganz Schaf. Oder anders gesagt: Es ist keine Schande, sich führen zu lassen – es kommt nur darauf an, ein intelligentes Schaf zu sein: eins, das guter von schlechter Führung unterscheidet, eins, das sich verweigert, wenn es manipuliert und überwältigt werden soll eins, das Freude am Mitdenken hat eins, das sich am guten Hirten orientiert und weiß, worauf es ankommt beim „Führen und folgen“.

Wer führt in einer Partnerschaft, in einer Familie, im Verein, in der Kirchgemeinde oder in einem Land – und in welchem Stil? In diesem Jahr werben viele Parteien und politische Strömungen, dass wir ihnen folgen, dass wir uns von ihnen führen lassen. Hier kommen jetzt kein politischer Werbeblock und keine Wahlempfehlung. Sie, alle Gemeindeglieder, sind mündige Bürger mit eigenem Urteilsvermögen. Doch wir sollten genau hinschauen, von welchen Kriterien diejenigen ausgehen, die um uns werben?

Treffen Sie keine Bauch-Entscheidung und treffen Sie keine Frust-Entscheidung sondern prüfen Sie genau, welche Kriterien, die für ein weltoffenes, wirtschaftlich erfolgreiches Land wichtig sind, für ein Land mit menschlichem Antlitz! Aber wir sind hier ja nicht in einer Vorlesung über Betriebswirtschaft und internationale Beziehungen. Prüfen Sie einfach, welche Aussagen in den jeweiligen Wahlprogrammen und Grundsatzprogrammen zu Menschenrechten, zum Miteinander und Zusammenleben in der Gesellschaft, zum Alltag und der Lebenswelt, also z.B: zum Miteinander der Generationen gemacht werden.

Das ist Ihnen zu anstrengend? Ja, das ist anstrengend – aber man muss sich hinter keine Vorwürfe machen und ich kann Ihnen ein Hilfsmittel für diese Prüfung empfehlen. Die Kirchenleitung unserer Landeskirche hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die unter der Leitung der Evangelischen Erwachsenenbildung eine solche Orientierungshilfe⁶ erarbeitet hat. Im März 2019 ist sie erschienen und sie kann z.B. auf der Website der Evangelischen Erwachsenenbildung, aber auch der Kirchgemeinde Pirna verlinkt. Der einzige Nachteil: Sie hat 61 Seiten. Also man muss etwas lesen. Das Gute daran: Sie haben unter den Leitfragen, die insbesondere aus der Sicht des Glaubens an politische Parteien gestellt werden müssen, in den jeweiligen Parteiprogrammen von CDU, SPD, FDP, Bündnis 90/die Grünen, DIE LINKE und AfD ausgesagt wird.

Und dann sehen sie ganz schnell: Welche Kompetenz liegt hinter den Antworten? Wird da eine zu einfache Lösung für hochkomplexe Lösungen angeboten? Sind es Antworten, die vergangenheitsorientiert sind oder zukunftsorientiert? Geht es um das Wohl einer Gruppe oder der Gesamtheit? Sind die Schwächsten der Gesellschaft im Blick oder geht es um ein Gruppeninteresse? Wie wird mit Minderheiten umgegangen? Gibt es da nur eine Binnensolidarität (Uns Deutschen soll es vor allem Gut gehen) oder auch eine Außensolidarität im Blick auf die globalen Probleme wie Klimaveränderung usw?

Traue ich denen, die da unser Land führen wollen zu, dass sie die politische Erfahrung, das Handwerkszeug und den Willen haben, dieses Land zu einem Land mit einem menschlichen Antlitz zu führen, in dem Platz für jeden ist, der die Würde des anderen Menschen respektiert?

Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. – Jesus überrascht immer wieder. Jesus hat immer wieder Grenzen überschritten hin zu denen, die von allen links liegen gelassen wurden oder die irgendwie anders waren als die anderen. Sie hat er nicht vergessen. Er hat sie in die Mitte, in die Gemeinschaft geholt. Eine Ausgrenzung von irgendwem aus irgendwelchen fadenscheinigen Gründen, ist mit Jesus nicht zu machen, weil er keinem Menschen die Würde als Mensch abgesprochen hat. Im Gegenteil: Er hat gerade die Schwächsten stark gemacht an Leib

⁶ <https://www.eeb-sachsen.de/orientierungshilfe-wahlen.html>

und Seele. Von diesem Hirten lasse ich mich gerne führen in der Gemeinschaft einer weltweiten und offenen Kirche. Amen.

Fürbittgebet 2019

Vor dir, Gott, sind alle Menschen gleich.

Deswegen steht es uns nicht zu, uns als Herrinnen und Herren über andere zu erheben und sie uns untertan zu machen.

Wir bitten dich für alle,
die um ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Sprache
oder sexuellen Orientierung wegen ausgegrenzt oder gar
verachtet, verfolgt und verletzt werden.
Hilf ihnen, Menschen zu finden,
die für sie eintreten und sich schützend vor sie stellen.

Wir bitten dich für alle für Politikerinnen und Politiker,
die die Grundlagen
für Sicherheit, Frieden und Gerechtigkeit schaffen müssen.
Gib, dass sie ihre Verantwortung wahrnehmen,
nicht indem sie ihrer Partei gehorchen,
sondern indem sie ihrem Gewissen folgen
und den Mut haben,
Flagge zu zeigen und eindeutig zu reden und zu handeln.

Wir bitten dich für alle, die aus Enttäuschung oder mangelnder Wahrnehmung
Bewegungen befürworten oder sich ihnen anschließen,
die mit diskriminierenden und menschenfeindlichen Gedanken,
Worten und Taten
Angst und Schrecken verbreiten.

Gib, dass sie zur Einsicht kommen
und aufhören, falschen Zielen nachzujagen.

Wir bitten dich, Gott, für uns.
Lass nicht zu, dass wir wegsehen und schweigen,
wenn Menschen Unrecht geschieht oder an Leid oder Seele angetan wird.
Gib uns deinen Geist „der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“,
der uns einschreiten und in deinen Namen Nein sagen hilft
gegen alles,
was das Leben anderer bedroht und gefährdet.

Wir bitten dich, Gott
sei du der Nothelfer für die Menschen,
die unter uns in Lebensgefahr geraten.
Und hilf,
dass wir Gesicht zeigen und Zivilcourage erlernen,
damit die Lebenswege von bedrohten und geflüchteten Menschen
in unserem Land sichere Lebenswege sind. Amen.